Erscheint wöchentlich 3 mal | Fernsprecher Amt Breslau 11645 | Neunzehnter Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß- und Klein-Tschansch

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau. Expedition Bahnhofstraße 12. — Postscheck-Konto Breslau 10795. — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 27. | Bezugspreis vierteljährl. 3.00 Mk., Wöchentlich durch unsere Träger 25 Pf. Die 6 gespaltene Petitzeile 25, Auswärtige 35 Pf., Reklame 1 Mk. | Brockau. Sonntag, den 2. März | Verantwortlich für Redaktion: Ernst Dodeck in Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunden werktäglich 9—11 Uhr. ::: ::: Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt ::: ::: | 1919.

In letzter Stunde!

Ihr Männer und Frauen von Brockau!

Die gestrige von dem Ausschuß der gelben Wahlliste einberufene Wahlversammlung war ein riesiges Fiasko. **Vor allen Dingen war es keine Wahlversammlung, sondern nur Klatsch und Tratsch.** Das war das Empfinden eines jeden Teilnehmers. Wenn nicht Redakteur Dodeck mit seinen Artikeln den Verhandlungsstoff geliefert hätte, hätten die Herren von der gelben Liste mit leeren Händen vor den Eingeladenen gestanden. **Kein gelber Redner brachte etwas wie ein Programm vor.**

Den meisten Unsinn und den größten Qualm von Klatsch und Lüge brachte der gestürzte Arbeiterführer Altmann vor. Das Publikum lehnte ihn vollkommen ab. Er log in schamloster Weise der Versammlung vor, ich hätte ihn denunziert. Selbst wer mich nur wenig kennt, weiß, daß ich dazu nicht fähig bin, **sondern mit offenem Visier kämpfe** und aus meinen Herzen keine Mördergrube mache. Herr Altmann überträgt auf andere, mit was er umgeht. Nach Schluß der Versammlung traten zwei Herren an mich heran, die sich mir **als Zeugen** anboten, daß **Altmann zwei führende Persönlichkeiten hiesiger großer Interessengruppen denunziert habe.** Herr Altmann hat damit wieder gezeigt, daß er tatsächlich der kommunalpolitische Glücksspieler ist, als den ich ihn bezeichnete, und **ein schamloser Heuchler.** Und darum fiel das Wort Heuchelei in unserem grünem Wahlplakat, das natürlich auf Altmann-Milde gemünzt war. Aber mitgefangen — mitgehangen.

An der Spitze der gelben Wahlliste steht jedenfalls ein skrupelloser Denunziant, dem das Pfui der Versammlung doppelt gilt.

Wenn ich in einem meiner Artikel behauptete, die Herren Altmann und Milde sollten erst beweisen, daß sie Charakter besitzen, so entspricht das nur den Tatsachen. Diese Herren bekommen es fertig, heute gegen irgendjemand süßfreundlich (der Volksmund drückt sich drastischer aus) zu sein und legen morgen dem Betreffenden den Strick um den Hals.

Abwägung der Interessen aller, so sagt das gelbe Wahlplakat. Wenn die sozialdemokratischen Mitbürger 8 Sitze beanspruchen und 7 Sitze die anderen Parteien, stellt man dann zwei Lokomotivführer auf und gibt nicht einen Sitz auch an eine andere Interessentengruppe ab? Die gelbe Liste, die als „Gemeinsame Liste" sehr wohl die Interessen aller im versöhnlichen Sinne abwägen sollte, tut alles andere als solches. Herr Schlosser Püschel sagte sehr mit Recht, daß seine Parteifreunde einmal und nicht wieder einen solchen Kuhhandel abgeschlossen haben. Er hätte von Anfang an den Standpunkt vertreten, daß jede Partei ihre Kandidaten aufstellen sollte. Er hätte noch im letzten Augenblick zurücktreten wollen, aber Gastwirt Milde sei bei ihm erschienen und hätte ihn gebeten, doch seine Unterschrift für die gelbe Liste zu geben, **da die Plakate schon gedruckt seien.** Jedenfalls forderte Herr Püschel die Wähler und Wählerinnen auf, der Wahl nicht fern zu bleiben. Aus diesen Äußerungen geht schon hervor, daß es sich bei den Gelben um keine „Einigkeitsliste", sondern um eine „Uneinigkeitsliste" handelt.

Ich erklärte, nach dem ich auf die verschiedenen Angriffe entgegnet hatte, daß meine Gesinnungsfreunde und ich zu dieser Versammlung erschienen seien, **nicht um im Vergangenen herumzuschnüffeln, sondern um an dem Neuaufbau der Gemeinde in wahrhaft demokratischem Sinne mitzuarbeiten.** Ich wies auf die in der „Brockauer Zeitung" veröffentlichten Programmpunkte hin, die wohl jeder Brockauer unterschreiben könnte.

Und auch heute kann ich allen Wahlberechtigten nur noch einmal wiederholen: **Die Kandidaten der grünen Liste kämpfen für die politische Freiheit jedes Mitmenschen und für das Mitbestimmungsrecht aller Mitbürger zum Wohle unserer Gemeinde Brockau.** Das rein Persönliche muß nach dem Wahlkampfe bei der kommunalpolitischen Arbeit ausgeschaltet werden und soll alle Brockauer in gemeinsamer friedlicher Arbeit vereinen.

In diesem Sinne, Ihr Brockauer Frauen und Männer, junge Mädchen und Jünglinge, **Arbeiter, Beamte, Hilfsbeamte, Gewerbetreibende und Private,** kann ich Euch nur im eigensten Interesse raten, **wählt am Sonntag, den 2. März, die Liste**

Dodeck, Kauffer, Grande, Janofsky . . .

Keiner bleibe zurück, es geht um das Schicksal unserer Gemeinde Brockau.

* * *

Stimmzettel liegen in der heutigen Nummer in ausreichender Menge bei, sind am Wahltage an den Wahllokalen und im Wahlbüro „Bahnhofstraße 12" (Expedition der „Brockauer Zeitung") zu haben. **E. Dodeck.**

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 1. März 1919.

♀ **[Standesamtliche Nachrichten.]** In der Berichtsperiode wurden 2 Geburten angemeldet. — 1 Eheschließung fand statt. — Aufgeboten wurde niemand. — Sterbefälle: 21. 2. Schülerin Martha Wiesner, kath., 15 Jahre, Brockau. 22. 2. Bringfriede Wenerowsky, ev, 1½ Jahre, Brockau. 23. 2. Kind Sobzik, 1½ Stunden, Brockau. 24. 2. Bahninvalide Karl Winkler, kath., 39 Monate, Brockau. 26. 2. Rentenempfenger Franz Gohl, kath., 80 Jahre, Klein Tschansch. 26. 2. Schaffner Robert Kiefer, ev., 40 Jahre, Brockau. 27. 2. Wagenmeistersfrau Pauline Warkus geb. Eisner, ev., 57 Jahre 11 Monate, Brockau.

† **[Krankheitsbericht.]** In der Woche vom 16. bis 22. Februar 1919 erkrankten an Diphtherie: in Lilienthal 1 Person; an Kindbettfieber: in Dürrjentsch 1 Person; an Scharlach: in Brockau 1 Person; an Unterleibstyphus: in Siebischau 1 Person. — Es starben an Tuberkulose: in Klein Tschansch und Herrnprotsch 3 Personen, in Brockau, Schmolz, Koberwitz, Domslau und Bettlern je 1 Person.

* **[Obst- und Gartenbau.]** Zur Förderung der so dringend notwendigen Nahrungsmittelerzeugung erinnert die Wochenschrift „Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau" zu Frankfurt (Oder) an die jetzt wichtigsten Arbeiten im Gemüsegarten: Sobald es die Witterung zuläßt, sind Aussaaten von Karotten, Petersilie, Spinat, Mangold, Melde vorzunehmen. Puffbohnen und Erbsen legen. Mancher wird auch noch einen Teil Erbsen zum nachherigen Auspflanzen in Handkästen säen. Allerhöchste Zeit zur Aussaat von Frühkohlarten. Zuckermais in Töpfe legen. Sommerlauch säen. Für die späten Saatkartoffeln ist die Luft in Kellern und in Erdgruben nun zu feucht, sie liegen besser ausgebreitet in einem hellen, trockenen, etwas angewärmten Raume. **Sandiger, sehr leichter Gartenboden ist zeitig zu graben;** ein erst kurz vor der Bestellung umgearbeitetes, lockeres Land trocknen die Frühjahrswinde immer sehr aus. Alles Land, welches umgegraben werden soll, muß natürlich gut abgetrocknet sein, es darf kein Boden mehr am Spaten kleben. — Obstgarten: Bei gelindem Wetter und offenem Boden Pfirsiche, Weinreben und andere Obstgehölze pflanzen. Im Herbst gepflanztes, noch ungekürztes Kernobst jetzt zurückschneiden. Formobstschnitt beenden.

* **[Der Eisenbahnarbeiter-Unterstützungs-Verein]** hält am Sonnabend, den 1. März, abends 6 Uhr, ein „Großes Familien-Kränzchen" in Mildes Gasthaus ab. Da nur eine bestimmte Anzahl von Eintrittskarten zur Ausgabe kommen, empfiehlt es sich, solche bald im Vorverkauf bei den Mitgliedern zu besorgen. (Siehe Inserat.)

* **[Der Erste Brockauer Radfahrer-Verein 1911]** hält am Dienstag, den 4. März, abends 7 Uhr, im Vereinslokal bei Peuker seine Generalversammlung ab. Die außerordentliche Tagesordnung verpflichtet jedes Mitglied, in der Versammlung zu erscheinen.

Groß Tschansch. (Von der demokratischen Partei.) Am gestrigen Freitag fand in Fröhlichs Saal hierselbst die erste öffentliche Versammlung der Ortsgruppe der Deutschen demokratischen Partei statt. Nach Begrüßung durch den Vorsitzenden nahm der technische Eisenbahnsekretär Herr Wagner-Breslau das Wort zu einem kurzen aber trefflich klaren Vortrag über „Die Demokratie in Staat und Gemeinde". Eingangs zeigte er an dem Beispiel der vermeintlichen Aufhebung des Beamten-Pensionsgesetzes, mit welchen Mitteln die Nationalen arbeiten. Im weiteren Verlauf des Vortrages wies er auf die wichtigsten Ziele der Deutschen demokratischen Partei hin, die natürlich nicht mit einem Schlage zu erreichen seien. Ee schloß seinen Vortrag mit einem Mahnruf an die Bürgerschaft, politisch ebenso rührig zu sein, wie wir es von der sozialdemokratischen Partei sehen. Anfragen aus der Versammlung erfuhren durch den Redner ihre Erledigung. Mit Dank an denselben und einem Aufruf an die Gäste zum Beitritt zur Partei wurde die Versammlung durch den Leiter geschlossen.

Groß Tschansch. (Ein Einbrecher festgenommen.) In der Nacht von Donnerstag zu Freitag haben die beiden Nachtwächter Schröter und Sobotta einen Einbrecher festgenommen, welcher in das Fröhlich'sche Gasthaus durch das Fenster eingestiegen war. Er verriet sich durch das Licht seiner Taschenlampe, das suchend im Lokal auf und ab irrte. Er wurde Freitag früh nach dem Brockauer Ortsgefängnis gebracht und von da nach dem Amtsgefängnis eingeliefert.

Sürben. (2 Schweine gestohlen) wurden dem Besitzer Hildebrandt von hier. Als Dieb wurde von Wachtmeister Dubiel und dem Zottwitzer Wachtmeister der Eisenbahnarbeiter Bogt aus Breslau ermittelt. Die Schweine waren bereits nach Eckersdorf und Groß Tschansch verkauft. Diese wurden beschlagnahmt und dem glücklicher Besitzer wieder zugestellt.

Provinzielles.

Conradsdorf. (Tot aufgefunden.) Am Donnerstag ist im Gebüsch neben der Herrenbadeanstalt der 74jährige Inwohner Läbe aus Sabitz tot aufgefunden worden. Die Todesursache ist noch nicht ermittelt.

Liegnitz. (Ein Unglücksfall) ereignete sich kürzlich nachts auf dem hiesigen Bahnhof. Der beim Postamt 5 beschäftigte, verheiratete Postschaffner Bohn, der Postsachen in einen Postwagen zu verladen hatte, glitt aus und geriet mit beiden Beinen unter den bereits in Bewegung befindlichen Zug, wobei ihm beide Füße abgefahren wurden. Der Verunglückte wurde in das städtische Krankenhaus überführt.

Rybnik. (Eine wackere Tat) haben Büroangestellte und Beamte unter Tage auf der Donnersmarkgrube durchgeführt. Während des Streiks sind sie allesamt eingefahren und die ungewohnte Arbeit im Schacht geleistet, um die Grube nicht ersaufen zu lassen.

Der falsche Weg.

Gelegentlich der Gründung der Arbeitsgemeinschaft für Politik des Rechts in Heidelberg hielt der frühere Reichskanzler Prinz Max von Baden einen Vortrag „Völkerbund und Rechtsfriede", der sich mit den Pariser Verhandlungen beschäftigt. Prinz Max von Baden führte u. a. aus:

Im Feindesland prallen gegenwärtig zwei weltpolitische Richtungen hart aufeinander. Wir können sie in zwei Worte zusammenfassen: Völkerbund oder Weltherrschaft der Entente. Die Praxis der Entente soll an einigen Beispielen aufgezeigt werden. Ich erwähne zunächst ihre polnische Politik. Es war eine Frage von großer Bedeutung für ganz Ost-Europa, wie sich der polnische Staat nach Abschluß des Waffenstillstandes einführen werde. Schon der Abbruch der Beziehungen mit Deutschland, der auf französischen Druck erfolgte, verstieß gegen Polens historische Aufgabe, seine Unabhängigkeit nach allen Seiten zu wahren und so ein Element der Beruhigung in der europäischen Situation darzustellen. Es folgte Paderewskis Siegeszug nach Posen, ermutigt durch den englischen Oberst Wade, und der polnische Vormarsch ins reichsdeutsche Gebiet. Nach den Worten Lord Greys war die Allianz verpflichtet gewesen, nötigenfalls ihre gesamten militärischen, wirtschaftlichen und maritimen Machtmittel gegen den Friedensbrecher Polen einzusetzen. Anstatt dessen erfolgte eine scharfe Protestnote Englands an Deutschland, die uns anklagte, die Polen herausgefordert zu haben.

Zweitens möchte ich das Schicksal der baltischen Provinzen erwähnen: Die baltischen Länder hatten Anspruch auf Schutz. Sie standen auf besonders gefährlichem Vorposten gegen die andrängende Armee der Bolschewiki, die nicht nur mit lokalen Zielen arbeiteten, sondern durch einen Einfall in Deutschland den Siegeszug der Weltrevolution ins Werk setzen wollten. So wurde die Abriegelung des Bolschewismus vom baltischen Lande eine Aufgabe von höchster europäischer Bedeutung. Ich habe diese Aufgabe immer für eine Ehrenpflicht Deutschlands betrachtet und gebe auch heute die Hoffnung noch nicht auf, daß unser armes abgekämpftes Volk doch noch die freiwillige Kraft hergeben wird, um einer bolschwistischen Armee entgegenzutreten, ehe sie unser Land verwüstet. Eine englische Division hätte seinerzeit ausgereicht, um Riga und das Land zu retten. War sie wirklich nicht verfügbar? Oder war nur das Interesse nicht verfügbar, das zu raschem und entschlossenem Handeln nötig gewesen wäre.

Ich komme nun zu Deutschland. Mit der lässigen Behandlung der wichtigsten europäischen Interessen steht die Zielbewußtheit und Umsicht in scharfem Gegensatz, mit der dem deutschen Volke jede erdenkliche Qual und Not in den letzten Monaten angetan wurde. Die Grundlagen des Völkerbundes mußten in dem ersten Augenblick der Waffenruhe gelegt werden. Europas Notschrei nach erster Hilfe, nur internationale Zusammenarbeit konnte sie leisten. Was hilft uns die Liga der Nationen, wenn die Nationen erst zerstört werden, die sie mitbilden sollen?

Die brennendsten Aufgaben lagen klar zutage: Gemeinsame Abwehrmaßnahmen gegen den Bolschewismus. Die bewährten Orientsachverständigen, die das Vertrauen der christlichen Völker im Orient besaßen, mußten zu sofortiger Notstandsarbeit zusammentreten. Sicherstellung Mitteleuropas gegen die östliche Ansteckungsgefahr konnte nur durch die Überwindung des Hungers und der Arbeitslosigkeit gewährleistet werden; internationale Gewerkschafts- und Ärztekommissionen hätten rasche Hilfe gefordert und durchgesetzt. Das internationale Rote Kreuz mußte wieder seine Pforten öffnen, um die rascheste Hilfe für die verwundeten und kranken Soldaten aller Länder zu leisten.

In der Bewältigung dieser Notstandsaufgabe hätte sich der Völkerbund geformt und die Gesinnung, ohne die er nicht leben kann. Der Friede des Rechts, den alle kriegführenden Mächte zu schließen sich feierlich verpflichtet haben, fordert, daß kein Anspruch auf Gebiet und Geld erhoben werden darf auf Grund der derzeitigen europäischen Machtverhältnisse, sondern daß er sich rechtfertigen muß. Es ist Zynismus, als vornehmstes Kriegsziel die Beseitigung des internationalen Anarchismus auf seine Fahne zu schreiben, und dabei durch ein anarchistisches Verfahren die einzelnen Entscheidungen dieses Friedens herbeizuführen, welche für die betroffenen Nationen die lebenswichtigsten in ihrer Geschichte sein werden.

Die deutsche Forderung lautet demnach: Der abschließenden Regelung hat die Schaffung einer internationalen Organisation neutraler und kriegführender Mächte voranzugehen, die bei den bevorstehenden Entscheidungen mitzusprechen hat. Erst die Rechtsorganisation und dann der endgültige Friede, nicht umgekehrt.

Baldiger Friedensschluß in Aussicht.

Unterzeichnung noch vor dem 1. Mai.

Die Meldungen der feindlichen Presse, nach denen die Unterzeichnung des Friedens vor dem 1. Mai zu erwarten ist, werden in Berliner unterrichteten Kreisen für zutreffend gehalten. Irgendeine amtliche Eröffnung von feindlicher Seite über diese Frage liegt hier allerdings nicht vor.

Alles deutet indessen darauf hin, daß die feindlichen Regierungen den Zusammenhang zwischen dem Wachsen der bolschewistischen Gefahr und dem Hinausschieben der Friedensunterzeichnung endlich eingesehen haben. Man glaubt nicht, daß der Friedensschluß durch die Verwundung Clemenceaus verzögert wird, sondern hält es im Gegenteil für möglich daß der Anschlag gegen den französischen Ministerpräsidenten die Unterzeichnung des Friedens noch beschleunigt. Von großer Bedeutung für die Frage des Friedensschlusses ist natürlich der Ausgang der wichtigen Verhandlungen, die in Spaa begonnen haben.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Hofstaat des Reichspräsidenten. Der Reichspräsident Ebert ist damit beschäftigt, die Personen seiner engeren Umgebung auszuwählen. Als Kabinettschef wird der bisherige Unterstaatssekretär Baake zu ihm übertreten. Für die repräsentativen Funktionen ist der Direktor der Hamburg-Amerika-Linie, v. Holtzendorff, in Aussicht genommen. v. Holtzendorff ist ein Bruder des Admiralstabschefs v. Holtzendorff. Er soll die Aufgaben übernehmen, die früher in der monarchischen Zeit dem Oberhofmarschall oblagen. Vom Auswärtigen Amt wird der Geheimrat Nadolni der engeren Umgebung des Reichspräsidenten zugeteilt werden.

Gegen die Entwendung von Reichsgut wendet sich eine Entschließung der Nationalversammlung, durch welche die Regierung ersucht wird, die Herausgabe von Reichsgut an die zuständigen Stellen, insbesondere das Reichsverwertungsamt, zu gewährleisten und jeden unberechtigten Eingriff in Reichsgut zu verhindern, auch die Urheber solcher Eingriffe und die Hehler zur Rechenschaft zu ziehen.

Die Wahlen in Oldenburg, ohne das ehemalige Fürstentum Lübeck und Birkenfeld, für die dortige Landesversammlung hatten folgendes Ergebnis: 12 Sozialdemokraten, 12 Deutsch-Demokraten, 10 Zentrum und 5 Volkspartei.

Der „Krieg" mit Gotha ist unblutig verlaufen. Die Regierungstruppen sorgen für Ruhe und Ordnung; die Ablieferung der Waffen geht ohne Störung vor sich. Die Reichsregierung ist von Gotha aus darum gebeten worden, Vertreter nach dort zu entsenden, um den Abschluß der Verhandlungen zu beschleunigen.

An der lettischen Front verlief nach dem amtlichen Bericht der 21. Februar ruhig. Dem feindlichen Artilleriefeuer bei Schrunden am Nachmittag des 21. folgten keine Angriffe. Nachträglich werden vom 21. Erkundungsvorstöße gegen Trischki und Desern gemeldet, bei denen dem Gegner schwere Verluste zugefügt wurden. Bei Trischki wurden 35 Tote gezählt. Eigene Verluste: ein Toter, 7 Verwundete und 4 Vermißte, darunter 1 Offizier.

Belgien.

Amerikanischer 500-Millionen-Kredit. Die belgische Regierung hat mit den Vereinigten Staaten ein Abkommen getroffen, nach dem Belgien ein amerikanischer Kredit in Höhe von 500 Millionen Frank zur Deckung der Kosten für Materialien und Tiere zur Verfügung gestellt wird.

Amerika.

Die Stärke des amerikanischen Heeres soll nach den Erklärungen des Kriegsministers Baker im Senat 670 000 Mann betragen. Die frühere Friedensstärke des amerikanischen Heeres betrug 160 000 Mann. Bei der Besprechung des Antrages erklärte Baker, daß die geforderte Ziffer nur eine vorübergehende Bedeutung habe, da eine endgültige Festsetzung der Heeresstärke erst nach Abschluß der Verhandlungen der Friedenskonferenz stattfinden könne.

Beratung der Reichsverfassung.

Aus der Nationalversammlung in Weimar.

Die Nationalversammlung nahm nach der kurzen Unterbrechung ihre Arbeiten mit der 14. Sitzung wieder auf. Stürmisch begrüßt wurde die Verlesung von Begrüßungstelegrammen aus Deutsch-Österreich. Der Entwurf des Reichswehrgesetzes wurde vorläufig zurückgestellt, da die Unabhängigen Sozialisten die Absicht äußerten, bei dieser Gelegenheit die Münchener Vorgänge zur Sprache zu bringen, was die Reichsregierung im Augenblick nicht für zweckmäßig hält.

Bei dem nun folgenden Beginn der ersten Lesung der neuen Reichsverfassung erhebt Abg. **Haase** (U. Soz.) Einspruch, da zwischen der Mitteilung des Wortlauts an die Abgeordneten und dem Beratungsbeginn nicht die notwendige Frist von drei Tagen liege.

Präsident **Fehrenbach** teilt diese Anschauung nicht, da heute die Verfassung ja noch nicht „beraten" werden, sondern zunächst nur die Begründungsrede des Ministers des Innern erfolgen solle.

Bei der nun folgenden Abstimmung, die gegen die Forderung des Abg. Haase entscheidet, stellt sich die deutschnationale Volkspartei auf dessen Seite gegen die Mehrheit. Das Zusammengehen der äußersten Rechten mit der äußersten Linken wird im Hause mit „Aha"-Rufen und ironischer Heiterkeit begleitet.

Reichsminister des Innern Dr. Preuß

hielt nun eine Begründungsrede zur Vorlage. Diese gehe zu seinem Bedauern in der Schaffung des Einheitsstaates nicht so weit, wie wohl die Mehrzahl des deutschen Volkes es wünsche. Aber im Augenblick sei nicht mehr zu erreichen gewesen, aber alle ernsthaften Hindernisse, die der Errichtung im Wege ständen, wurden dort hinweggeräumt, so daß die Bildung des deutschen Einheitsstaates in politischer und wirtschaftlicher Beziehung sich schneller vollziehen werde als hier heute zu übersehen sei. Beifällig wurde bei der Erklärung über die

Grundsätze des Völkerbundes

Die Erklärung begrüßt, daß Deutschland sich dagegen verwahre, etwa als minderes Glied in den Bund einzutreten. Lauter Beifall erscholl auch, als der Minister den Kleinstaaten Dank sagte für ihren bereitwilligen Verzicht auf die passive und aktive Beteiligung an der Außenpolitik. Mit heiterer Genugtuung wurde die Mitteilung entgegengenommen, daß Bayern seinen Anspruch auf besondere Briefmarken aufgebe, so daß demnächst eine wirkliche einheitliche Reichspostmarke zu erwarten sei.

In seinen weiteren Ausführungen betont Minister: Nicht ein Bund der Fürsten ist selbstverständlich das neue Deutsche Reich, aber auch nicht ein Bund der Gliedstaaten, sondern der Ausgangspunkt für die neue Verfassung ist die

Selbstregierung des deutschen Volkes in seiner Gesamtheit.

Schon daraus ergibt sich die Unmöglichkeit, einem Wunsche nachzugeben, der vielfach in der Öffentlichkeit geäußert worden ist, dem zu einem neuen Staate umgewandelten Staatswesen den Namen der „Vereinigten Staaten von Deutschland" zu geben. Gewiß, es läßt sich auch manches für diesen Namen sagen, aber er würde doch zweifellos einen partikularistischen Rückschritt bedeuten gegenüber dem Bestehenden. Es sind tiefwurzelnde Erinnerungen, die das neue Reich aufnimmt, wenn es Schwarz-Rot-Gold zu seinen Farben erklärt.

Der Minister schloß seine mehr als zweistündige Rede unter dem lebhaften Beifall der Mehrheit. Eine deutschnationale Interpellation, die sich gegen einzelstaatliche Eingriffe in Kirchen- und Schulangelegenheiten richtet, wurde auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gesetzt.

Soziales Leben.

Der erste amerikanische Speck für Deutschland ist nach Meldungen aus Paris auf dem Wege nach Europa. Es handelt sich um 30 000 Tonnen Speck und 5000 Tonnen kondensierte Milch.

Große Arbeitslosigkeit in der Schweiz. Die Arbeitslosigkeit in den großen schweizerischen industriellen Gebieten nimmt von Tag zu Tag in ganz unheimlicher Weise zu. Nur noch wenige Tage, so muß die gesamte schweizerische Seidenindustrie, die insgesamt etwa 50 000 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt, die Betriebe einstellen aus Mangel an Rohseide. Die Eisen- und Metallindustrie, die mit neuen und alten Aufträgen geradezu überhäuft wäre, klagt über die mangelnde Eisen- und Kohlenzufuhr. Wenn die Kohlenreserven aufgebraucht sind, was in einigen Wochen schon der Fall ist, werden auch die Metallindustriellen ihre Werkstätten und Fabriken schließen müssen, wodurch etwa 80 000 bis 100 000 Arbeiter und Angestellte verdienstlos würden. Die einzelnen Gemeinden werden jetzt schon fast unter der Last der Arbeitslosenfürsorge erdrückt.

Zwei Frauen.

23] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

Eine glühende Sehnsucht nach dieser völligen Freiheit überkam ihn plötzlich. Bisher war er zu stumpf und zu gleichgültig gewesen. Es war in seinem Herzen kein Raum gewesen für Wünsche und Hoffnungen. Nun überfluteten ihn heiße, brennende Wünsche, das Leben schoß wie ein warmer, starker Strom durch seine Adern und riß ihn empor aus dem Scheindasein der letzten Jahre.

Und während er dann stumm an Annelies' Seite zur Tante Krispina zurückschritt, während sie beide mit der alten Dame gleichgültige Dinge besprachen und ihre Augen zuweilen im scheuen, süßen Schreck ineinander trafen, grübelte er darüber nach, wie er sich von seiner Frau lösen konnte. Wenn er ihr Geld bieten würde — viel Geld —, dann gab sie ihn vielleicht frei, ohne daß er fürchten mußte, daß sie auf eine Schein-Aufforderung, wie sie das Gesetz verlangte, zu ihm zurückkehrte. Nur sie nicht wiedersehen, nur nie wieder dieselbe Luft mit ihr atmen müssen! Das schien ihm unerträglich. Schon der Gedanke daran schüttelte ihn wie im Grauen. Er mußte einen Weg finden, sich von ihr freizumachen. Und erst, wenn er frei war, dann wollte er Annelies alles beichten und ihr gestehen, daß sein Herz ihr gehörte in einer tiefen, heiligen Liebe. Dann kam dennoch das Glück zu ihm, wie er es sich einst geträumt, ein reines, süßes, stilles Glück.

„Sie sind gewiß müde, Norbert, und Annelies macht auch so schläfrige Augen — es wird Zeit, daß wir zur Ruhe gehen. Morgen liegt noch ein arbeitsreicher Tag vor uns," sagte Tante Krispina mitten in seine Träume hinein. Er und Annelies waren verstummt, weil ihre Herzen heimlich Zwiesprache hielten.

Nun schraken sie empor und sahen sich an wie Menschen, die aus dem Dunkel plötzlich ins helle Licht sehen. Annelies faßte sich zuerst.

„Tante Krispina hat recht, wie immer. Es ist spät geworden. Gute Nacht, Vetter."

Er küßte ihr die Hand und sah dann noch einmal in ihre Augen. „Gute Nacht, Annelies. Und nochmals tausend Dank für alle Güte."

Ein liebes Lächeln sandte sie ihm noch zurück, als er Tante Krispina die Hand küßte und sich ihr empfahl. Dieses Lächeln nahm er als eine frohe Verheißung mit in den Schlaf hinüber.

* * *

Die Schauspielerin Lena Rieser kam mit ärgerlicher Miene aus der Probe. Unsanft warf sie die „Künstlerpforte" des C . . . . er Stadttheaters hinter sich zu. Sie hatte sich mit der vor kurzem engagierten ersten Liebhaberin gezankt und dann auch noch einen Krach mit dem Direktor gehabt.

Die erste Liebhaberin war nicht nur jünger und mindestens ebenso schön wie Lena, sondern auch entschieden talentvoller, und dabei besaß sie viel Charme und Esprit, sie entzückte alle Welt. Vor allen Dingen aber machte sie Lena Rieser alle Verehrer abspenstig. Deshalb war es heute mit der „zuwideren" Person zu einer Szene gekommen, und Lena hatte erleben müssen, daß der Direktor gegen sie Partei nahm, gegen sie, die ihm mit ihrer Schönheit und ihren raffinierten Toiletten doch wahrlich genug volle Häuser gemacht hatte. Wahrhaftig — man hatte gar keine Freude mehr an der ganzen Theaterspielerei, es war schon fad, vor und hinter den Kulissen Komödie spielen zu müssen.

Wenn sie ehrlich sein wollte — Spaß hatte sie schon lange nicht mehr daran. Die Gagen wurden immer kleiner und der Aufwand an Toilette immer größer. Wenn sie berechnete, was ihre Kostüme kosteten — bah — wenn sie die von ihrer Gage allein hätte bestreiten müssen — das wäre eben unmöglich gewesen. Nur der Zuschuß, den sie von Norbert erhielt, half ihr so leidlich über die Geldkalamitäten hinweg. Brachte sie aber nicht immer wieder die raffiniertesten Toiletten auf die Bühne, die ihre reife Schönheit in das hellste Licht rückten und verschiedene, sich leider bereis einstellende Mängel vertuschten, dann war es schon ganz aus mit ihr.

Ja, es war wirklich fad.

An ihr „großes Talent", von dem sie selbst viel redete, glaubte sie schon lange nicht mehr, dazu war sie zu klug.

Sie seufzte ärgerlich auf und warf einen prüfenden Blick in ein Schaufenster, das sie als Spiegel benutzte. Ein dichter schwarzer Schleier mit eingewebten Tupfen gab ihrem sorgsam gemalten Gesicht ein sehr interessantes Aussehen. Bei Tage trug sie diesen Schleier immer. Das Tageslicht war so indiskret und durchdrang mit kritischer Neugier selbst die dichteste Schminke.

Wieder seufzte sie auf. Das Leben erschien ihr schal und öde, es lag schon mit allen ordentlichen Genüssen hinter ihr, und heute hatte sie entschieden eine Art moralischen Katzenjammer, soweit das bei ihrer Natur möglich war und bei ihrem Wahlspruch: „Nichts bereuen."

Und wenn ihr etwas schief ging und die Laune trübte, dachte sie zuweilen an Norbert Falkenau, ihren Gatten. Der hatte ihr auch so eine große Enttäuschung gebracht. Als sie ihn endlich so weit hatte, daß er sie zu seiner Frau machte, entpuppte er sich als armer Schlucker, und statt in Reichtum an seiner Seite zu schwelgen, mußte sie wieder an die Bühne zurück. Nichts war ihr von dieser Episode geblieben als der Titel „Baronin", den sie aber nur unter Ausschluß der Öffentlichkeit ihren Kollegen und Verehrern gegenüber leuchten lassen konnte. Norbert hatte ihr verboten, ihn auf dem Theaterzettel zu führen.

Sonst war er ja ein guter, dummer Bub gewesen — so ein bißchen sehr überspannt und romantisch. Und wenn er so viel Geld gehabt hätte, als sie geglaubt, dann hätte sie ihm die rosige Brille nicht herabzureißen brauchen. Aber kein Geld, und auch noch die Tugendhafte spielen — nein — das war zu fad. In ihrem Ärger hatte sie das Komödiespielen satt gehabt. Es war doch eine Wohltat, wenn man einmal seinen wirklichen Gefühlen Luft machen konnte. Immerhin war es anständig von ihm, daß er ihr den größten Teil seines Gehaltes schickte. Lieber Gott — er war gewiß ebenso froh wie sie selbst gewesen, daß sie auseinander gehen konnten. Denn sie hatte ihm nichts geschenkt. Nett war sie in ihrer Wut, sich getäuscht zu haben, sicher nicht gewesen, die gräßlichsten Szenen hatte sie ihm gemacht.

 (Fortsetzung folgt.)

Ruhe in München.

Vereitelte Spartakusputsche.

In München herrscht wieder Ruhe, nachdem sich Vertreter aller sozialistischen Parteirichtungen geeinigt haben, neu die Republik auszubauen und gegen alle Anschläge zu schützen. Wie vorauszusehen war, sind die Kommunisten und Spartakisten mit der Neuregelung durchaus nicht einverstanden. Obwohl sie sich durch die Einigung der sozialistischen Gruppen einer geschlossenen Mehrheit gegenübersehen, die Gewaltakte verwirft und um jeden Preis Ruhe und Ordnung wieder herstellen will, machen sie verzweifelte Anstrengungen, die Macht in die Hände zu bekommen. Zu diesem Zweck haben sie sich mitten in der Stadt im Gewerkschaftshaus verschanzt.

Der Anschlag auf Auer.

In einem längeren Artikel, der sich mit den Münchener Vorgängen beschäftigt, behauptet der Vorwärts, der Mordanschlag auf Auer und die übrigen sozialistischen Minister im Landtage sei von dem „revolutionären Arbeiterrat" ausgegangen. Dessen Mitglied Aloys Lindner habe den Anschlag auf Auer verübt und rühme sich überall seiner Tat. Er sei trotzdem in Freiheit. Während der Tat waren die ganzen Tribünen von Mitgliedern und Anhängern des revolutionären Arbeiterrats besetzt, die mit Handgranaten und Revolvern bewaffnet waren.

Verhaftung von Geiseln.

Die Bewaffnung des Proletariats, die in einer gemeinsamen Beratung aller Sozialisten beschlossen worden ist, geht planmäßig vor sich. Um den Ausbau des neuen Staatswesens gegen alle revolutionsfeindlichen Umtriebe zu sichern, sind eine große Anzahl von Geiseln aus den Adels- und Offiziershreisen verhaftet worden, deren Namen geheimgehalten werden. Das Gerücht, daß sich unter ihnen auch der Erzbischof von München, Dr. Faulhaber, befindet, bestätigt sich nicht. Sämtliche Münchener bürgerlichen Blätter sind auf 10 Tage verboten worden. Als einziges Organ erscheint das „Nachrichtenblatt des Zentralrats", dessen Herstellung jedoch die Arbeiterschaft der Münchener Neuesten Nachrichten so lange verweigert, als die eigenen Blätter nicht erscheinen dürfen.

Gerüchte von einem Adelskomplott.

Wie der Münchener Zentralrat bekannt gibt, haben die Nachforschungen nach dem Ursprung des Attentats auf Eisner Spuren ergeben, die darauf hindeuten, daß hinter dem Attentäter ein Komplott von Männern aus Adels- und höheren Bürgerkreisen steht, das vielleicht den Grafen Arco durch das Los zur Verübung des Mordes an Eisner bestimmt hat. Es ist nicht ausgeschlossen, daß mit diesem Komplott jene geheimnisvollen Zettel in Zusammenhang stehen, die in der Nacht vor dem Tode Eisners an vielen Häusern der Innenstadt angeklebt worden sind und die alle gleichlautende, aber unverständliche Buchstabenreihen (Geheimschrift) trugen.

Aufruf an alle Proletarier.

Der bayerische Arbeiter-, Soldaten- und Bauernrat hat einen Funkspruch „An die Proletarier aller Länder" gerichtet, in dem es u. a. heißt: „Die sozialistische Einheitsfront ist lebendige Wirklichkeit geworden. Wir haben zur Durchführung der großen Menschheitsziele die Diktatur des Proletariats und der revolutionären Bauern proklamiert. Das bayerische Proletariat reicht euch die Bruderhand und appelliert an euch im Namen des Sozialismus, uns in unserem schweren Kampfe zu unterstützen, und mit uns für einen Frieden zu arbeiten, der dem deutschen Proletariat die Lebensmöglichkeit verschafft. Das bayerische Proletariat wird der Welt beweisen, daß es Vertrauen zu euch hat und wird in Bayern den Militarismus mit der Wurzel ausrotten."

*

Spartakusputsch in Baden.

Belagerungszustand über Mannheim.

Bei einer Massenkundgebung wurde Baden zur Räterepublik erklärt, nachdem ein Redner der Mehrheitssozialisten, der Unabhängigen und der Kommunisten dem Beschluß zugestimmt hatten. Die Masse zog dann durch die Stadt und Spartakisten besetzten die öffentlichen Gebäude sowie die Zeitungen. Infolge dieser Vorkommnisse erklärte die vorläufige Regierung den Belagerungszustand über ganz Baden. Diese Maßnahme machte den Putsch wirkungslos. Der geplante Generalstreik mißlang und der stundenlang unterbrochene Verkehr ist in vollem fange wieder aufgenommen worden. Man hegt die bestimmte Erwartung, daß nunmehr die Ruhe nicht wieder gestört werden und weitere Putschversuche im Keime erstickt werden werden.

Die Lage im Ruhrrevier.

Störung der Wahlen in Düsseldorf.

Nachdem bereits am Vortage der Wahlen bewaffnete Spartakisten in verschiedenen Bezirken Düsseldorfs die Herausgabe der Wählerlisten erzwungen und die Wahlen unmöglich gemacht hatten, führten sie am Wahltage den Hauptstreich aus.

Mit Gewehren und Handgranaten bewaffnete Männer erschienen abends nach Schluß der Wahlen in den meisten Wahllokalen der inneren Stadt und in den Vororten, nahmen die Wahlurnen und die Wahllisten an sich und verbrannten sie auf der Straße oder warfen sie in den Rhein.

In mehreren Fällen kam es zu lebhaften Schießereien. Die Erstürmung der Wahllokale zur gleichen Zeit läßt erkennen, daß die Spartakisten nach einem wohldurchdachten Plane handelten.

Schreckenstaten allerorten.

Die Spartakisten verüben im ganzen Ruhrrevier Verbrechen über Verbrechen. Unter anderm zog eine Bande von 200 Mann zur Zeche „Fritz" in Altenessen, stürmte das Magazin und raubte es aus. Ein anderer Trupp ließ die Förderkörbe hochziehen. Dann stürzten sie beladene Stein- und Kohlenwagen in den Schacht, in den die 600 Mann starke Belegschaft eingefahren war. Die herabstürzenden Wagen zertrümmerten den Förderschaft, so daß die Bergleute gefangen sitzen. Es besteht nun zwar noch ein Durchschlag nach Schacht „Emscher", aber auch dorthin zog der Trupp und zerstörte die Anlagen. Wann und wie es gelingen wird, die eingeschlossenen Bergleute zu befreien, ist zur Stunde noch nicht zu sagen. Nach Ansicht der Verwaltung dauert die Reparatur mindestens 14 Tage. — In Mülheim a. d. Ruhr sind nachts auf der Reichsbank 170 000 Mark geraubt worden. Die Gemeinde Wattenscheid ist durch dreitägige Spartakistenherrschaft so ausgeplündert, daß sie Konkurs anmelden muß.

Verstärkungen der Regierungstruppen.

Wie aus Sterkrade berichtet wird, sind die dortigen Spartakisten durch kühnen Handstreich von den Regierungstruppen überrumpelt. Der Hauptführer Thiele wurde verhaftet und dabei von der Menge übel zugerichtet.

Mit Sterkrade ist das zweite Hauptquartier der Spartakisten den Regierungstruppen in die Hände gefallen. Die Spartakisten haben bei Mülheim und Hamborn befestigte Waldlager bezogen. Entgegen den Gerüchten, daß die Regierungstruppen zurückgezogen werden sollen, wird von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß weitere Verstärkungen im Anmarsch sind, da nur durch Besetzung auch der größeren Städte die Ruhe wieder hergestellt werden kann. — In Düsseldorf ist, wie fast im ganzen Ruhrrevier, der Generalstreik beendet. Die Verhandlungen der Vertreter der Eisenbahner des Direktionsbezirks Elberfeld, Essen und Münster mit der Reichsregierung haben zu Vereinbarungen geführt, wonach das Generalkommando Münster veranlassen soll, daß Bahn- und Bahnhofsbewachungen ausschließlich von Eisenbahnern, von Polizei oder vom Generalkommando eingesetzten Stellen ausgeübt und die Eisenbahner bewaffnet werden. Damit ist der Eisenbahnerstreik vermieden.

Von Nah und Fern.

Fleckfiebergefahr für Deutschland. In letzter Zeit ist im Reiche eine Reihe von Fleckfieberfällen aufgetreten. Es handelt sich in den meisten Fällen um Heeresangehörige, die bei ihrer Rückkehr aus dem Osten den Ansteckungsstoff mit sich brachten und nicht genügend gereinigt und entlaust werden konnten.

Wiederaufnahme des Leihverkehrs an der Bonner Universitätsbibliothek. Die britische Militärbehörde hat im Interesse des Studiums und der Wissenschaft genehmigt, daß die Bonner Universitätsbibliothek den seit der Besetzung unterbrochenen Leihverkehr wieder aufnimmt, und sowohl Bücher an auswärtige Benutzer versendet als auch Bücher für Bonner Benutzer von auswärtigen Bibliotheken bezieht.

Postverkehr mit besetzten Gebieten. Im Verkehr zwischen dem unbesetzten Deutschland und den von belgischen Truppen besetzten Gebieten sind von jetzt ab Pakete in finanziellen, industriellen, kaufmännischen und behördlichen Angelegenheiten zur Postbeförderung zugelassen; sie dürfen außer Inhaltsverzeichnissen und erläuternden Bemerkungen keine schriftlichen Mitteilungen enthalten.

Offiziere als Waldarbeiter. In einigen Forstbezirken in der Lüneburger Heide sind Offiziere auf eigenen Wunsch als Waldarbeiter eingestellt worden. Sie erhalten freie Kost und Wohnung und für den Tag 6 Mark Lohn. Sie arbeiten hauptsächlich bei den Durchforstungen.

Flieger als Retter aus Seenot. In der finnischen Bucht wurden etwa 100 Fischer auf einer Eisscholle ins Meer hinausgetrieben. Flieger aus Björkö entdeckten die treibende Scholle und warfen den Fischern, deren Lebensmittel zu Ende gegangen waren, eine große Menge Brot hinunter. Auf demselben Flug warfen die Flieger Postsäcke auf die Inseln Lavansari und Seitskär, die seit dem 4. Dezember keine Verbindung mit dem Lande gehabt hatten.

Die Pekinger astronomischen Instrumente in Potsdam. Nach einer Äußerung Dr. Willoughbys, Beraters der chinesischen Regierung, wird China auf der Friedenskonferenz die Herausgabe der astronomischen Instrumente fordern, die während der Boxerunruhen durch deutsche Truppen von der Pekinger Stadtmauer entfernt und später in den kaiserlichen Gärten in Potsdam aufgestellt wurden.

Kleine Zeitung.

Berlin. General Ludendorff hat an den Reichspräsidenten Ebert ein Schreiben gerichtet, in dem er erklärt, daß er in Schweden für das deutsche Volk seine Lebensarbeit schriftlich niedergelegt habe und nunmehr nach Deutschland zurückkehre, um dem deutschen Volke wieder zu dienen.

Berlin. Nach einer Meldung der Waffenstillstandskommission konnten die Verhandlungen über das Lebensmittel-, das Schiffahrts- und das Finanzabkommen in Spaa vorläufig nicht beginnen, da die Alliierten in letzter Stunde mitteilten, daß ihre Vorarbeiten noch nicht abgeschlossen seien. An eine Aufnahme der Verhandlungen vor dem 4. März sei nicht zu denken.

Wien. Bei den Verhandlungen über die Vereinigung Deutschösterreichs mit Deutschland erwog man auch den Gedanken, in Deutschösterreich die Markwährung einzuführen.

Agram. Im Banat und in Baranja ist ein Eisenbahnerstreik ausgebrochen. Die Bewegung trägt kommunistischen Charakter.

Graz. Bei den Straßenkämpfen wurden fünf Personen getötet und acht meist schwer verletzt.

Laibach. Die italienischen Behörden haben in den besetzten südslavischen Gebieten die ganze Demarkationslinie vom Brenner bis Reka hermetisch abgesperrt. Reisende berichten, daß niemand mehr über die Demarkationslinie gelassen und auf Zuwiderhandelnde geschossen wurde. Auch Mitgliedern der Ententekommission werde das Überschreiten verwehrt. Die Blätter meinen, daß die Absperrung auf schwere innere Unruhen in Italien zurückzuführen sei. In Mailand soll die „Lombardische Republik" ausgerufen worden sein.

Libau. Die Bolschewisten haben die Insel Oesel besetzt.

Helsingfors. Lisowski, der russische Minister des Innern, erklärte in der letzten Sitzung der Sowjetregierung, daß infolge des Bürgerkrieges in Rußland die Zahl der bis 1. Januar 1919 auf Befehl des außerordentlichen Rates erschossenen Personen sich auf über 13 700 belaufe. Über die in den kleinen Städten und Dörfern sowie in den bolschewistischen Gemeinden erschossenen Personen besitze man keine Statistik.

London. Churchill erklärte in einer Rede: „Deutschland muß, nachdem es die gebührende Wiedergutmachung geleistet hat und für seine Verbrechen bestraft worden ist, instand gesetzt werden, ein Leben zu führen, das es mit seinem Lose und und seiner veränderten Stellung in der Welt versöhnt; desgleichen Rußland, das dann ein Freund Großbrittanniens und der Ver. Staaten bleiben wird."

Amsterdam. Wie verlautet, telegraphierte der Kronprinz an Ebert und bat ihn, seiner Frau und seinen Kindern zu erlauben, nach Wieringen zu übersiedeln.

Amsterdam. Nach einem amtlichen bolschewistischen Bericht aus Petersburg war in Moskau ein neuer Aufstand gegen die Sowjetregierung ausgebrochen. Die Sozialrevolutionäre wollten die gesamte Regierung Lenins während einer Sitzung im Kreml gefangennehmen. 60 Sozialrevolutionäre wurden verhaftet.

Genf. In Pariser halbamtlichen Kreisen wird bestätigt, daß man einer Verschwörung gegen das ganze Kabinett Clemenceau auf die Spur gekommen ist. Mehrere Bolschewisten wurden verhaftet, ebenso einige Genossen des verhafteten Attentäters Cottin.

Neudeutsche Einheitszeitung. Druck: H. Arendt's Verlag, Berlin SW. 68.

Stacheldrahtkrankheit.

Von Dr. M. Kaulen.

Die Heilkunde hat längst festgestellt, daß die Mehrzahl aller Gefangenen — besonders aber der Kriegsgefangenen — die längere Zeit ihr hartes Los tragen mußten, seelisch erkrankt ist.

Die Freiheitsberaubung, die Zerstörung aller Lebensgewohnheiten, vor allem das erzwungene dauernde Zusammensein mit immer denselben Menschen erzeugen bei den Unglücklichen einen Nervenzustand, den man mit dem Namen „Stacheldrahtkrankheit" bezeichnet hat. Man kannte Ähnliches, nur in schwächerem Maße, schon früher, wenn auf Segelschiffen oder bei Polarreisen eine Anzahl Menschen längere Zeit aufeinander angewiesen war. Der Mensch verlangt einen gewissen Ausgleich zwischen Einsamkeit und Verkehr. Ein Robinson auf einer wüsten Insel würde im Laufe der Zeit unfehlbar geisteskrank werden, ebenso auch ein Mensch, der stets mit anderen zusammengepfercht ist und niemals mit sich selbst allein sein kann. Dies gezwungene Zusammensein mit immer denselben Personen geht auf die Nerven, die Leute bekommen einander über, die Unterhaltungsstoffe sind bald erschöpft, jeder weiß schon vorher, was der andere sagen will, unbedeutende Antipathien wachsen sich zu Haß und Zank aus. Die Kleinlichkeit der Verhältnisse, das gemeinsame Essen, Schlafen usw., die Unmöglichkeit, sich aus dem Wege zu gehen, das Bewußtsein des Gefangenseins bringt im Lager eine Stimmung hervor, die in zahlreichen Streitereien und Prügeleien hervortritt. Die Reizbarkeit der Gefangenen führt auch zu den zahlreichen Disziplinverletzungen gegenüber den Wachen, die dann militärisch schwer bestraft werden. Andere werden zum Selbstmord getrieben durch unbedeutende Dinge, über die sie sonst vielleicht gelacht hätten. Die Langeweile führt zur Entwicklung einer starken Spielleidenschaft, gelegentlich ist eine wahre Tingeltangelstimmung beobachtet worden, aber auch eine Sucht zu Klatsch stellt sich ein, zur Erfindung von Nachrichten, die der Wahrheit nicht entsprechen, zu kleinlichen und egoistischen Manövern. Viele Erzählungen von deutscher Härte und Grausamkeit, mit denen entlassene französische und englische Gefangene sich jetzt zu Märtyrern hinauflügen, finden so ihre Erklärung. Die Leute wissen vielleicht gar nicht mehr, daß sie lügen. Sie sind eben Kranke, ihre Urteilskraft ist geschwächt, ihr Gedächtnis getrübt.

Man hat in der Schweiz versucht, den dort Internierten ihre Lage dadurch zu erleichtern, daß man sie zu Musikvorstellungen, ins Theater, ins Kino führte. Die Leute waren durch die lange Abgeschlossenheit so angegriffen, daß sie nicht folgen konnten und vor der Zeit das Lokal verließen. Sie führen schließlich ein wahres Schattendasein, eine Art Traumleben, in Niedergeschlagenheit und innerer Unruhe. Ganz frei von dieser nervösen Störung bleiben wenige, die längere Zeit gefangen waren. Gute und schlechte Behandlung seitens der Wachen, reizvolle oder öde Umgebung machen fast gar keinen Unterschied; nur die Dauer des Abschlusses und persönliche Anlage entscheiden, ob die Erkrankung früh oder spät, schwer oder leicht eintritt. 10 bis 20 % aller Erkrankten in den Lagern leiden schwer.

Nie sind bisher so viele Gefangene aller Nationen — rund fünf Millionen — so lange Zeit ihrer Freiheit beraubt gewesen. Ein Weichen des Trübsinns ist erst allmählich nach wiedererlangter Freiheit zu erwarten. Aber viele werden nie wieder ihres Lebens recht froh werden. Es ist ein schmerzlicher Gedanke, daß ganz Europa jahrelang mit einer großen Zahl von Menschen durchsetzt sein wird, denen ein unglückliches Schicksal bei der Verteidigung ihres Vaterlandes die Nerven zerrüttet hat und mit denen man wird dauernd Nachsicht haben müssen.

Und es sind „Kulturnationen", die diesen Zustand noch absichtlich verschärfen!

Vermischtes.

Die französische Sterblichkeit in den Jahren 1914 bis 1917. Das französische Arbeitsministerium veröffentlicht eine Statistik, die zeigt, welche Lücken der Krieg in die Zivilbevölkerung Frankreichs gerissen hat. 1913 hatten die Geburten über die Todesfälle noch einen Überschuß von 17 366. Seit 1914 überwiegen die Todesfälle. Im Jahre 1914 beträgt diese Überzahl der Toten 53327, in den Jahren 1915, 1916 und 1917 steigt der Überschuß der Todesfälle auf die Zahlen 267340, 292655, 269638. Die Statistik umfaßt nur die 77 nicht besetzt gewesenen französischen Departements.

Der Höflichkeitsbund der Reisenden. In amerikanischen Eisen- und Straßenbahnwagen ist der folgende Anschlag zu lesen: „Meine Herren! Wollen Sie in den neuen Höflichkeitsklub in Neuyork eintreten? Die einzige Bedingung der Mitgliedschaft ist die, daß Sie einmal am Tage Ihren Platz einer müden Frau oder einem Kinde überlassen. Denken Sie daran, daß Ihre Mutter, Frau oder Schwester früher oder später einmal von Ihrem freundlichen Beispiele vielleicht Nutzen haben kann." Ein zweiter Anschlag wendet sich an die Damen und lautet: „Meine Damen! Wollen Sie in den neuen Höflichkeitsklub in Neuyork eintreten? Mitglied zu sein ist sehr leicht. Denn Sie haben nur dem Inhaber eines Platzes, der ihn Ihnen abtritt, ein freundliches „Danke" zu sagen. Das ist alles."

Wissen Sie es schon?

Studienrat. Dieser Titel wird jetzt in Preußen den Oberlehrern an höheren Schulen nach Dienstalter und Verdienst verliehen an Stelle des früheren Titels „Professor". Der Lehramtskandidat, der das Probejahr noch nicht hinter sich hat, heißt „Studienreferendar", der „Studienassessor" hat das Probejahr hinter sich. „Geh. Studienrat" ist die nächsthöhere Titulatur nach dem Studienrat.

Das Feuilleton der Zeitungen war bei seinem ersten Erscheinen ein Kind der Not und der Zensur. Das Pariser „Journal des Débats" hielt unter der strengen Beaufsichtigung durch die Zensoren Napoleons I. unterhaltende Artikel zum Ersatz bereit, falls politische Abhandlungen gestrichen wurden. 1800 bürgerte sich dieser Notbehelf ein, später erhielt das Feuilleton als selbständiger und unentbehrlicher Bestandteil der Zeitung seinen Platz „unter dem Strich", 1830 erschienen auch Romane in Fortsetzungen. Feuilleton ist abgeleitet von feuille, Blatt, und bedeutet Blättchen, Beiblatt.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst in Brockau.
Sonntag, den 2. März 1919.
9½ Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor Menzke.

Katholischer Gottesdienst in Brockau.
Sonntag, den 2. März 1919.
7 Uhr: Hl. Messe.
9¼ Uhr: Predigt und Hochamt,
Wochentags ¾7 und ¼8 Uhr: Hl. Messe.

Christliche Gemeinschaft Brockau.
Sonntag, den 2. März 1919.
9 Uhr: Morgenandacht.
11 Uhr: Sonntagsschule.
4 Uhr: Jugendbund für entschiedenes Christentum für junge Mädchen und junge Männer.
Abends 8 Uhr: Evangelisation.

H. Milde's Gasthof, Brockau.

Sonnabend, den 1. März 1919:

Großes Familien-Kränzchen

veranstaltet vom

Eisenbahn-Arbeiter-Unterstützungs-Verein.

Einlaß 5 Uhr. **Beginn 6 Uhr.**
Eintrittspreis: Herr 2 Mark, Dame 1 Mark.
Tanz frei!
Der Vorstand.

H. Milde's Gasthof, Brockau.

Sonntag, den 2. März 1919:

Oeffentlicher Tanz.

Küche und Keller bieten das Beste.
Es ladet ergebenst ein **H. Milde.**

Etablissement Zum Volksgarten

(früher Deutscher Kaiser).

Jeden Sonnabend:

◆◆◆ Vereins-Vergnügen ◆◆◆

Sonntag, den 2. März 1919:

Großes öffentliches

Tanzvergnügen

bei voller Musik.
Anfang 3 Uhr.
Küche und Keller bieten das Beste.
Es ladet ergebenst ein **Karl Peuker.**

Adolf Baum's Gasthof, Brockau.

Sonntag, den 2. März 1919:

Oeffentlicher Tanz.

Mittwoch, den 5. März 1919:

Familien-Kränzchen

Anfang 4 Uhr.
Es ladet ergebenst ein **A. Baum.**

Restaurant „Zur guten Laune".

Sonntag, den 2. März 1919, und Dienstag, Fastnacht:

Erstklassige humorist. Vorträge

mit musikalischer Begleitung.
Anfang 4 Uhr.
Zeitgemäße Küche. Gutgepflegte Getränke.
Es ladet ergebenst ein **Willi Kleinert.**

Zeiskes Etablissement, Benkwitz.

Sonntag, den 2. März 1919:

Oeffentlicher Tanz.

Es ladet ergebenst ein **Zeiske.**

Elegante

Herrenkleidung

erhalten Sie von uns durch

Wenden.

Umarbeiten und Modernisieren
von getragener Garderobe und von
Militär-Mänteln ◆ Anzüge und Decken
werden zu **eleganten Paletots, Sportulstern, Jacketts, Westen u. Sportjoppen** in eigener Werkstatt schnellstens umgearbeitet.

Gebr. Beugel, Breslau

Neumarkt 131, Eingang Breitestraße.

Stadt-Theater.

Sonntag:
La Traviata.
Montag:
Vereins-Vorstellung
Der Stier von Olivera.

Lobe-Theater.

Sonntag nachm.:
Im weißen Röß'l.
Abends:
Jedermann.

Thalia-Theater.

Sonntag nachm.:
Durch die Zeitung.
Abends:
Ledige Leute.

Schauspielhaus.

Sonntag nachm.:
Der fidele Bauer.
Abends:
Der Vogelhändler.
Montag:
Zum **50.** Male
Schwarzwaldmädel.

Liebich-Theater.

Allabendlich 7¾ Uhr
Der glänzende
März-Spielplan
Gastspiel

W. Hartstein

mit seiner Gesellschaft.
Der
lustige Witwer
Burlesker Schwank
in 2 Bildern.
1. Bild:
„Fastnachtsdienstag."
2. Bild:
„Aschermittwoch."
Hartstein
in der Titelrolle.
Außerdem
der große **neue**

Spezialität.-Spielplan.

Sonntag nachm. 3½ Uhr:
Familien-Vorstellg.

Viktoria-Theater.

Allabendlich:

Loge Nr. 7

Anfang 8 Uhr.

Sonntag nachm. 3½ Uhr:
Loge Nr. 7.

Allerbester

Weiß-Wasch-Voile

mit reizend gestickten Mustern
Große Auswahl

Seide die Mode

Seidenhaus

M. Fischhoff

Breslau I, Ring 43.

Suche für 1. April

Köchin

oder **einfache Stütze.** Frau **Stern,** Bahnhofstraße 16.

Verkaufe:

Kleiner Backtrog, grüne Blumentreppe, zwei neue wissensch. Bücher z. Vorbild. a. Lokf. od. Werkmstr., 6 u. 1 gbr. Postversandkisten Wer? sagt die Expedition.

Milchziege

tragend, gutes Milchtier, kauft **Marschall,** Gaswerk.

Junge

Bruthenne

zu verkaufen. **Grosse Koloniestrasse 2, pt.**

Grammophon

zu kaufen gesucht. Wer? sagt die Expedition.

Gut erhaltene

Bettstelle

mit oder ohne Matratze zu kaufen gesucht. Gefl. Angebote unt. **5 W** an die Exped. d. Ztg.

Brennholz

à Zentner 5 Mk., verkauft **Hoffmann,** Gr. Tschansch.

Kinder-Milchsauger, Lutscher, Propfen,

pro Stück 2,50, 3 M. u. 4 Mk.
1 Jahr Garantie, sehr dauerhaft, weich, geruchlos
Frau Niebusch,
Breslau, Clausewitzstraße 26.
Lohn. Verdienst f. Wiederverkäuf.

Am 27. Februar entschlief sanft nach langem, schweren, mit grosser Geduld ertragenem Leiden meine inniggeliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Gross- und Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Pauline Warkus

geb. Eisner

im Alter von 58 Jahren.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an

Brockau, den 28. Februar 1919

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Montag, den 3. März, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause Grosse Koloniestrasse 1b aus.

NACHRUF.

Brockauer Krieger-Verein.
Unser Kamerad, der Schaffner, Herr

Robert Kiefer

ist im Alter von 40 Jahren nach langem Leiden gestorben. Wir werden dem Verstorbenen ein treues Andenken bewahren.

Brockau, den 28. Februar 1919.

Der Vorstand.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters sagen wir hiermit allen Freunden und Bekannten, dem Schaffner-Verein, den Bewohnern der Häuser „Güntherstrasse 20 und Hatzfeldstrasse 3" und ganz besonders Herrn Pfarrer Dr. Schmidt für die tröstenden Worte am Grabe, unseren tiefgefühltesten Dank.

Brockau, den 1. März 1919.

Rosina Winkler
nebst Kindern.

AMBI-

DACHSTEIN-

Maschine für Handbetrieb

Ambi Abt. II K. Charlottenburg 9.

Frauenhaare!

Die **kriegsamtlich genehmigte Einkaufsstelle,** Breslau 13, Schillerstraße 21, hpt., zahlt für schönes **ausgekämmtes Haar** und **Stumpfen** fürs Kilo **20 Mk.,** Gramm 2 Pfg., für Hechelabfall, alte Zöpfe u. Unterlagen hohe Preise. Annahmezeit nur Montag, Dienstag u. Sonnabend früh von 9—6 Uhr abends.

Geräumiger Laden

mit **anstoßendem Zimmer** und etwas Keller zu mieten gesucht per 1. April oder 1. Juli. Off. u. **M. 269** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Breslau.**

Tanz-Schule!

Mitte März beginnt ein **neuer Kursus** für Anfänger und Fortgeschrittene. Gewissenhafte Ausbildung in allen **Rund-** und **Tourentänzen.** Anmeldungen den **11. März,** zwischen 2 bis 5 Uhr bei **H. Milde, Brockau,** Bahnhofstr. 5.

Monatskarten-Etuis (Zellose)

hält vorrätig
Ernst Dodeck's Buchdruckerei.

Dodeck, Ernst, Redakteur, Bahnhofstraße 12
Kauffer, Heinrich, Zugführer, Güntherstraße 1.
Grande, Hermann, Oberschaffner, Parkstraße 9.
Janofsky, Wilhelm, Oberbahnassistent, Walterstraße 3.
Peterknecht, Max, Reservelokomotivführer, Hatzfeldstraße 12.
Hahn, Reinhold, Lehrer, Walterstraße 1.
Malich, Paul, Provinzialsekretär, Parkstraße 16.
Lehmann, Robert, Eisenbahngehilfe, Gartenstraße 4.
Else, Adolf, Wagenmeister, Große Koloniestraße 8.
Stephan, Traugott, Rangiermeister, Gr. Koloniestraße 4.
Pagel, Georg, Provinzialbeamter, Parkplatz 4.
Haja, Gustav, Kupferschmied, Hatzfeldstraße 4.
Riedel, Paul, Hilfsschaffner, Große Koloniestraße 8.
Peuker, Karl, Gasthofbesitzer, Hauptstraße 10.
Przerwok, Ernst, Rangiermeister, Große Koloniestraße 14 b.

Dodeck, Ernst, Redakteur, Bahnhofstraße 12.
Kauffer, Heinrich, Zugführer, Güntherstraße 1.
Grande, Hermann, Oberschaffner, Parkstraße 9.
Janofsky, Wilhelm, Oberbahnassistent, Walterstraße 3.
Peterknecht, Max, Reservelokomotivführer, Hatzfeldstraße 12.
Hahn, Reinhold, Lehrer, Walterstraße 1.
Malich, Paul, Provinzialsekretär, Parkstraße 16.
Lehmann, Robert, Eisenbahngehilfe, Gartenstraße 4
Else, Adolf, Wagenmeister, Große Koloniestraße 8.
Stephan, Traugott, Rangiermeister, Gr. Koloniestraße 4.
Pagel, Georg, Provinzialbeamter, Parkplatz 4.
Haja, Gustav, Kupferschmied, Hatzfeldstraße 4.
Riedel, Paul, Hilfsschaffner, Große Koloniestraße 8.
Peuker, Karl, Gasthofbesitzer, Hauptstraße 10.
Przerwok, Ernst, Rangiermeister, Große Koloniestraße 14 b.

Dodeck, Ernst, Redakteur, Bahnhofstraße 12.
Kauffer, Heinrich, Zugführer, Güntherstraße 1.
Grande, Hermann, Oberschaffner, Parkstraße 9.
Janofsky, Wilhelm, Oberbahnassistent, Walterstraße 3.
Peterknecht, Max, Reservelokomotivführer, Hatzfeldstraße 12.
Hahn, Reinhold, Lehrer, Walterstraße 1.
Malich, Paul, Provinzialsekretär, Parkstraße 16.
Lehmann, Robert, Eisenbahngehilfe, Gartenstraße 4
Else, Adolf, Wagenmeister, Große Koloniestraße 8.
Stephan, Traugott, Rangiermeister, Gr. Koloniestraße 4.
Pagel, Georg, Provinzialbeamter, Parkplatz 4.
Haja, Gustav, Kupferschmied, Hatzfeldstraße 4.
Riedel, Paul, Hilfsschaffner, Große Koloniestraße 8.
Peuker, Karl, Gasthofbesitzer, Hauptstraße 10.
Przerwok, Ernst, Rangiermeister, Große Koloniestraße 14 b.

Dodeck, Ernst, Redakteur, Bahnhofstraße 12.
Kauffer, Heinrich, Zugführer, Güntherstraße 1.
Grande, Hermann, Oberschaffner Parkstraße 9.
Janofsky, Wilhelm, Oberbahnassistent, Walterstraße 3.
Peterknecht, Max, Reservelokomotivführer, Hatzfeldstraße 12.
Hahn, Reinhold, Lehrer, Walterstraße 1.
Malich, Paul, Provinzialsekretär, Parkstraße 16.
Lehmann, Robert, Eisenbahngehilfe, Gartenstraße 4.
Else, Adolf, Wagenmeister, Große Koloniestraße 8.
Stephan, Traugott, Rangiermeister, Gr. Koloniestraße 4.
Pagel, Georg, Provinzialbeamter, Parkplatz 4.
Haja, Gustav, Kupferschmied, Hatzfeldstraße 4.
Riedel, Paul, Hilfsschaffner, Große Koloniestraße 8.
Peuker, Karl, Gasthofbesitzer, Hauptstraße 10.
Przerwok, Ernst, Rangiermeister, Große Koloniestraße 14

Auf zur Wahl!

Am **Sonntag, den 2. März,** fällt die Entscheidung über das

Schicksal unserer Gemeinde Brockau.

Arbeiter, Beamte, Hilfsbeamte, Gewerbetreibende und Private, seid Eurer Pflicht voll bewußt. Männer und Frauen kommt zur Wahl und wählt die Liste

Dodeck-Kauffer!